

Ökologische Waldnutzung

Neue Wege im Wald-Wild-Konflikt

Der Streit zwischen Forstwirtschaft und Jägern ist uralte. Ein Gutachten sorgte 2010 für zusätzlichen Zündstoff. Doch während sich Forstbehörden und konservative Jägerschaft weiterhin beharken, gehen ökologisch wirtschaftende Forstbetriebe und anders denkende Jäger bereits neue Wege.

Von Heidi Tiefenthaler

Das Gutachten zum Wald-Wild-Konflikt im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz, des Deutschen Forstwirtschaftsrates und der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft spricht eine deutliche Sprache: unnatürlich hohe Wilddichten, eine katastrophale Verbissituation und ein dringend notwendiger Waldumbau, der am Hege- und Trophäenkult der deutschen Jägerschaft scheitert (Ammer et al., 2010). Starker Tobak für den Deutschen Jagdschutzverband (DJV), der in Form einer Stellungnahme prompt dagegenhielt (DJV, 2010). Das Gutachten sei oberflächlich und unwissenschaftlich, fokussiere einseitig auf hohe Wilddichten und blende andere Ursachen für die hohen Verbisschäden, wie Beunruhigung des Wildes durch Wanderer oder Lebensraumzerschneidung, aus. Angesichts der verhärteten Positionen ist ein gemeinsamer Lösungsansatz derzeit nicht in Sicht.

Weit weg vom Idealzustand

Auch in ökologisch wirtschaftenden Forstbetrieben zähle der Wald-Wild-Konflikt immer noch zu den größten Hindernissen für den angestrebten Waldumbau hin zu standorttypischen und stabilen Mischwäldern, so Martin Reinold von Naturland. Zwar verlangt der ökologische Anbauverband grundsätzlich, dass auf den zertifizierten Flächen heimische Baumarten ohne Verbisschutz nachwachsen können, „aber dieser Idealzustand ist noch lange nicht überall erreicht“, so Reinold. Verbisschutz, Zäune, Pflanzung – all das sei auch in zertifizierten Wäldern oft noch nötig. Zufrieden ist er mit dieser Situation nicht: „Wir würden da gerne mehr Einfluss nehmen.“ Dass sich die Situation nur langsam verbessere, liege auch an den langen Laufzeiten von Jagdpachtverträgen. Für neun bis zwölf Jahre vergibt der Waldbesitzer in der Regel sein Jagdrecht an private Jäger. Das macht es oft schwierig, die

Bejagungsmethoden im Zuge der Zertifizierung schnell und flexibel umzugestalten.

Eine ähnliche Situation beschreibt auch Elmar Seizinger vom Forest Stewardship Council (FSC), der ein weltweit anerkanntes Siegel für nachhaltige Waldbewirtschaftung vergibt (siehe Kasten). 2005 zeigte eine Auswertung von FSC-Zertifizierungsberichten, dass die Wildproblematik mehr Beanstandungen nach sich zieht als jedes andere Thema (WWF, 2005). Die Auflagen zu erfüllen, stellt für die Waldbesitzer offenbar eine echte Hürde dar: Lediglich 35 Prozent der FSC-Auflagen konnten vollständig innerhalb der vorgegebenen Frist umgesetzt werden. Wissend, dass die Problematik für die Waldbesitzer eine schwierige ist, geht der FSC mit einem gewissen Langmut an die Wildthematik heran: „Der Waldbesitzer muss aber zeigen, dass er sich maximal für dieses Thema eingesetzt hat“, so Seizinger. Und laut Auswertung trägt die mühsame Arbeit Früchte: Auf etwa 74 Prozent der zertifizierten Flächen seien die Wilddichten inzwischen auf ein ökologisch verträgliches Maß reduziert worden.

Jagdpacht oder waldbaulicher Erfolg?

Ob ein Waldbesitzer seine waldbaulichen Ziele erreicht, hängt nach Meinung von Rainer Wagelaar, Vorsitzender des Ökologischen Jagdverbands (ÖJV) Baden-Württemberg und Professor an der Hochschule für Forstwirtschaft in Rottenburg, wesentlich von einer klaren Entscheidung ab: hohe Wilddichten, hohe Jagdpachteinnahmen oder niedrige Wilddichten und waldbaulicher Erfolg. Hat sich ein Waldbesitzer für eine ökologische Bewirtschaftung entschieden, so kann er diese unter Umständen nur über eine effizientere Bejagung verwirklichen. Wie diese Umgestaltung aussehen könnte, machen einige Betriebe schon seit Jahrzehnten vor.

Nachhaltige Waldnutzung in Deutschland

In Deutschland gibt es zwei Zertifizierungssysteme für nachhaltig bewirtschaftete Wälder, die wegen ihrer anspruchsvollen Standards auch von Umweltschutzverbänden anerkannt beziehungsweise mitgetragen werden. Der Anbauverband **Naturland** vergibt seit 1997 ein Label für ökologische Waldnutzung, das mehr als 20 Betriebe und etwa **60 000 Hektar** Wald tragen. Der **Forest Stewardship Council (FSC)** ist eine gemeinnützige internationale Mitgliederorganisation, die sich ebenfalls für eine nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern einsetzt. **408 000 Hektar** Wald sind in Deutschland zurzeit nach diesem System zertifiziert. Die beiden Zertifizierer arbeiten inzwischen eng zusammen; fast alle Naturlandbetriebe tragen auch das FSC-Zeichen. Die Umweltorganisation BUND klassifiziert das Naturlandssystem als „Goldmedaille“ und das FSC-Zeichen als „Silbermedaille“ der naturverträglichen Waldbewirtschaftung. Beide Systeme setzen sich unter anderem für standorttypische Wälder, eine natürliche Verjüngung der Baumarten ohne Verbisschutz und den Verzicht auf Kahlschlag ein. Außerdem soll die natürliche Dynamik im Wald wieder mehr Raum bekommen, z. B. auf unbewirtschafteten Schutzflächen. Ein drittes, in diesem Zusammenhang oft genanntes Zertifizierungssystem ist das Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes (PEFC). Es wurde 1998 von Waldbesitzern verschiedener europäischer Länder initiiert. Es wird wegen der relativ niedrigen Standards von keinem der großen Umweltverbände unterstützt.

► Weitere Informationen:

- www.fsc-deutschland.de
- www.naturland.de/waldnutzung.html

Im Forstamt Lübeck – als erstes Forstamt 1997 mit dem Naturland-Zertifikat ausgezeichnet – hat der langjährige Amtsleiter und „Ökowald-Pionier“ Lutz Fähser gleich zu Beginn seiner Amtszeit Pflöcke eingeschlagen. Den jährlichen Rehwildabschuss verdreifachte er von fünf auf 15 Rehe pro 100 Hektar und stellte die Bejagung auf den vom Forstamt selbst bejagten Flächen (Regiejagd) um. Weniger und effizienter, lautet das neue Motto. Statt vieler Jagdgänge einzelner Jäger gebe es nur noch wenige Gemeinschaftsjagden mit einer größeren Anzahl ausgesuchter Jäger, so Fähser. Der Win-win-Deal: Die Gäste müssen keine Gebühr für das Jagen bezahlen und das Forstamt kann auf einen hohen Abschuss hoffen. Inzwischen weisen die selbst bejagten Flächen einen spürbar niedrigeren Verbiss auf als die verpachteten.

Der Erfindungsreichtum was die Organisation der Jagd angeht, sei mittlerweile ziemlich groß, meint Martin Reinold. Manche Waldbesitzer ändern ihre Verträge derart, dass das erlegte Wild (Strecke) aus den Einzeljagden zwar weiterhin dem Jagdpächter gehört. Die Strecke aus einer zusätzlich durchgeführten Gemeinschaftsjagd dagegen bekommt der Verpächter. Fällt sie sehr hoch aus, ist das für den Pächter doppelt ärgerlich.

Erstens entgeht ihm viel Wildbret und zweitens wird „vor aller Augen“ sein mangelhafter Jagdeifer während des Jahres sichtbar.

Mehr Einfluss nehmen

Mitstreiter für diese andere Art der Jagd finden sich beispielsweise beim ÖJV. Der Verband setzt sich für eine ökologisch angepasste Jagd sowie waldbaulich verträgliche Wilddichten ein und ist Mitglied beim FSC. Unter anderem rät er dazu, die Jagd lieber in Eigenregie zu organisieren statt das Jagdrecht über viele Jahre hinweg aus der Hand zu geben. Nun ist das für Waldbesitzer mit mindestens 75 Hektar Wald einfach, weil sie automatisch das alleinige Jagdrecht auf ihren Flächen besitzen. Doch auch Kleinwaldbesitzer können über das gemeinschaftlich genutzte Jagdrecht in Jagdgenossenschaften Einfluss nehmen. Im Allgäu hätten sich einige dieser Genossenschaften ganz bewusst dafür entschieden, die Jagd entsprechend ihren waldbaulichen Zielen selbst auszuüben oder nur noch an Jäger zu verpachten, die diese Ziele unterstützen, so Rainer Wagelaar. Dass sich diese selbstbestimmte Art der Jagd für Waldbesitzer lohnt, davon ist er überzeugt: „Es gibt ganz klare Beispiele für Reviere, die komplett in Eigenregie übernommen wurden und inzwischen nicht nur waldbauliche, sondern auch wirtschaftliche Erfolge sehen.“ ■

Literatur

- Ammer, C., T. Vor, T. Knoke, S. Wagner (2010): **Der Wald-Wild-Konflikt. Analyse und Lösungsansätze vor dem Hintergrund rechtlicher, ökologischer und ökonomischer Zusammenhänge.** BfN (Bundesamt für Naturschutz), Bonn, DFWR (Deutscher Forstwirtschaftsrat), Berlin, ANW (Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft), Schmalleben. Abrufbar unter www.dfwr.de/download/Gutachten-Der-Wald-Wild-Konflikt_final%2021_04_2010.pdf
- DJV (Deutscher Jagdschutz-Verband) (2010): **Stellungnahme des Deutschen Jagdschutz-Verbandes zum Gutachten „Der Wald-Wild-Konflikt“.** DJV, Bonn. Abrufbar unter www.jagd-online.de/news/2010?meta_id=2069
- WWF (World Wide Fund For Nature) (2005): **The effects of FSC-certification in germany. An analysis of corrective action requests.** WWF, Berlin/Wien. Abrufbar unter <http://assets.panda.org/downloads/fscanalysisgermany.pdf>



Heidi Tiefenthaler

Journalistin
Parkstraße 20, D-80339 München
Tel. +49/89/60 03 52 82
tiefenthaler@greentext.de